Ausblick vom Weissenstein auf Raum und Zeit

Autor(en): **Meyer, Karl Alfons**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Für die Heimat : Jurablätter von der Aare zum Rhein**

Band (Jahr): **1 (1938-1939)**

Heft 3

PDF erstellt am: **05.06.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-860829

Nutzungsbedingungen

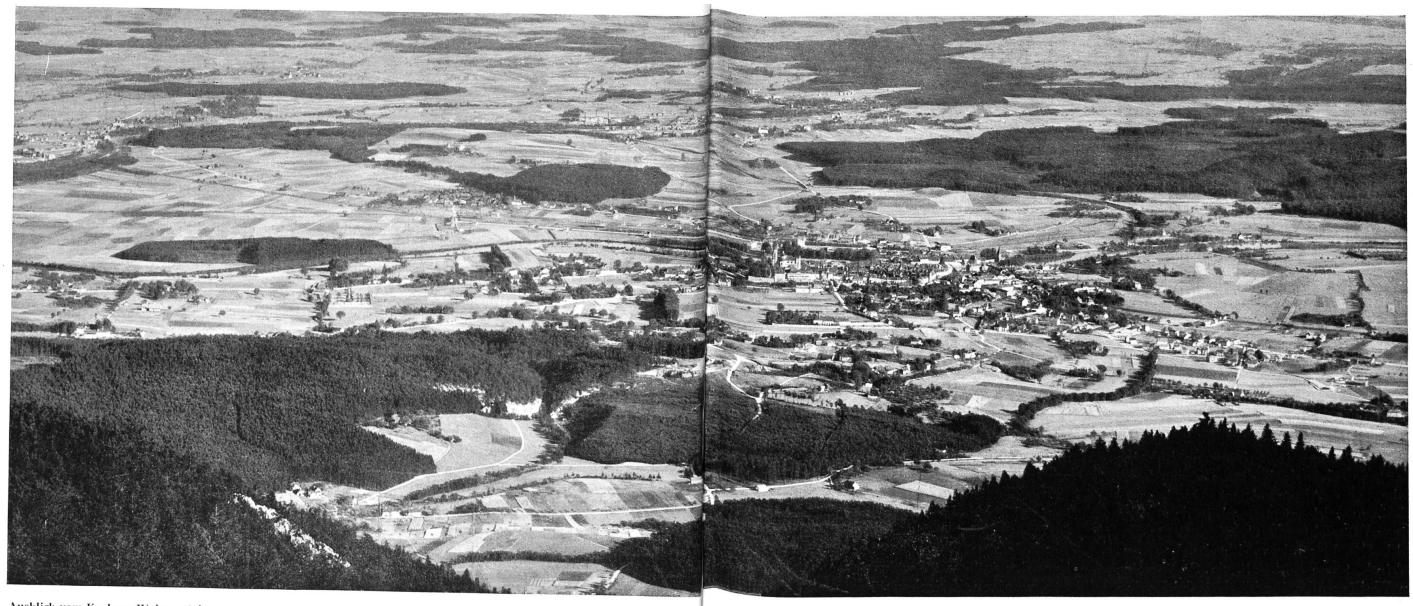
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch



Ausblick vom Kurhaus Weissenstein auf Solothurn und Umgebung

Aufnahme von Pfarrer Hauser um 1905

Ausblick vom Weissenstein auf Raum und Zeit

Weiter und besser als selbst von den berühmten Höhen, Rigi oder Pilatus, Stockhorn oder Niesen, Napf oder Moléson, lassen sich Ausblicke über die föderalistischen Kantone hinaus auf unsern Bundesstaat im Jura gewinnen. Von Magglingen, vom Chaumont, Chasseral oder am liebsten vom in der Mitte zwischen Ost und West, nahe der Sprachgrenze gelegenen Weissenstein aus sieht man bei klarem Wetter fast die ganze Schweiz. Und den hinter Bergen verborgenen oder im Dunst verdämmernden Rest ahnt man.

In weitem, weissem Kranz vom Säntis zur Dent du Midi fassen die Hochalpen den ganzen Süden ein; mit dem blauen Jura schliessen sie einen Ring um unser Land. Im Banne der stolzen Gipfel des Finsteraarhorns, der Jungfrau, an der beim Abendglühen das Schweizerkreuz als Felsenschatten im Firn über alle Gaue sich zeigt, liegt das ganze, alte, schweizerische Hügelland. Auch die schärfsten Augen eines Erz-Föderalisten unterscheiden nicht, wo Bern anfängt und Solothurn und Luzern und Freiburg aufhören. Zahllose Vorberge stehen am Rand dieser schweizerischen Hochebene; auf ihnen flammen an Bundesfeiern die Höhenfeuer weit über Kantonsgrenzen hinaus.

Jeremias Gotthelf war ein guter Schweizer, nicht wahr? Seine Landschaft sehen wir da unten, wo wie ein glitzerndes Band die Emme auf uns zu in die grössere Aare fliesst. Dort gewahren wir das Gewirr der Gräben und Kämme des Emmentals; Wogen eines Meeres scheinen erstarrt; aber die Wellengipfel tragen dunkle Tannenwälder. Jeden Fleck Erde der Gotthelfschen Heimat überblicken wir; es ist, als ob der Hauch frischgepflügten Bodens heraufdampfe. Alle seine Dorfschaften und Höfe, die wirklichen wie die erdachten, da liegen sie vor uns: dort sind ja Utzendorf, Lützelflüh, Koppigen, das Grauholz, sogar das Münster von Bern zeigt sich. Aber auch Erdöpfelkofen, Brönzwyl, Lümliswyl, Lättikofen, Frevligen, Gäuchli-, Züsi-, Küechli- und Gytiwil müssen da ganz in der Nähe sein, und richtig! dort ist die Ankenballe, der Hunghafen, das Blitzloch, der Nidleboden, d'Glungge, dort Bärhegen, das Kuttelbad, ja auch das Dörfchen Niegenug guckt hervor.

Den ganzen Schauplatz des Lebens und Sterbens der seltsamen Magd Elsi überschauen wir — und denken dabei vielleicht, wie die alte Eidgenossenschaft föderalistisch unterging. Ein Halbjahr vorher war Bitzius zur Welt gekommen, in Murten, dessen See dort heraufschimmert. Trägt nicht dieses Murten auch einen fernen, geschichtlichen Klang im Namen? Sind wir nicht stolzer auf das, was eine einige Eidgenossenschaft 1476 leistete, als auf das, was zersplitterte Kantone 1798 in gegenseitiger Missgunst und getrennter «Ideologie» versäumten?

Doch unser Weissenstein zeigt noch manche Aussicht — auf Raum und Zeit. So auf die schönbewaldete Petersinsel im Bielersee, mit dem Jolimont scheinbar verwachsen; auf ihr hatte einst Rousseau eine Zuflucht gefunden. Auch der Neuenburgersee glänzt von fern.

Nordwärts vermögen wir über fünf Juraketten hinweg ein Stücklein

Rhein zu erkennen und darüber hinaus Schwarz- und Wasgenwald: deutsches und französisches Land. Rasch wenden wir uns wieder dem schweizerischen Mittelland zu, wo nicht nur die ganze Heimat Gotthelfs vor uns liegt, sondern auch Kellers Seldwyla und Meyers Mythikon. Dort ist ein Türmchen, hier ein Spitzchen. Zugleich aber kreuzen sich moderne, internationale Schienenstränge im nahen Olten. Tausend Meter unter uns steht das uralte Solothurn mit seinen elf Kirchen, Klöstern und dem krummen Turm. Dem schönen Städtchen gehört unser Aussichtsberg, von dem aus wir, neben Enzianen und Germern unter einer Wettertanne liegend, hinabschauen.

Zur Römerzeit gab es noch keine Kantone, aber doch dieses ganze herrliche, von Alpen, Jura, Doubs und Rhein umschlossene Land, in das Cäsar die enttäuschten Helvetier zurückbefahl. Die Legende verband schon, ungehindert von Föderalisten, St-Maurice im Wallis und seine Thebäische Legion mit Ursus, Victor und Verena zu Solodurum und Felix, Regula und Vituperantius in Turicum. Uebergehen wir spätere Bindungen, Hochburgund, Alemannien. Wie sonderbar, fast komisch erfolgte dann die Bildung des heutigen solothurnischen Kantonsgebietes, vor und im Jura zusammengestückt; noch sonderbarer, dass sich die Leberberger und Niederämter und Buchsgäuer und Thaler mit den bernisch sprechenden Bucheggbergern und den Schwarzbuben staatlich durchaus als «Solothurner» fühlen, kantonal-patriotischen Korpsgeist besitzen und daneben keiner Aktion «Pro Soloduro» bedürfen, um auch ausgezeichnete Schweizer zu sein, die in allen Bürgerkriegen der Schweiz, im Bauernkrieg, in den Religionskriegen, im Sonderbundskrieg, stets vermittelnd und mässigend zu wirken suchten. Und doch, eine Augenweide für den Föderalisten! Dort ragen noch Türme der Vaubanschen Stadtbefestigung, die wohl vor allem gegen das eng verbündete und befreundete, ein Jahrtausend nach Solothurn gegründete, aber sich rasch ausdehnende Bern gerichtet war. Auf Solothurnergebiet, dort hinter den fünf Juraketten, fand die Entscheidungsschlacht statt, die zur Loslösung der Schweiz vom Reich führte; bei Dornach sprach ihr Führer das demokratische Wort inneren Aristokratentums: Die Herren sollen bei den Bauern liegen.

Während voller 250 Jahre beherbergte das kleine Solothurn die Ambassadoren Frankreichs bei der Eidgenossenschaft; bei der Geburt eines Dauphins sprang Wein aus dem Stadtbrunnen. Aber, vielleicht gerade aus Gegenwirkung, gab es auch von fremden Einflüssen besonders unabhängige Gestalten, wie die Junker vom Staal. In jenem Patrizierhaus ist der Sitz des Bischofs von Basel-Lugano; sein Bistum, das grösste schweizerische, reicht, von wenigen Zwischenstücken abgesehen, von Pruntrut an den Bodensee und von Basel nach Chiasso. Dort unten starb der Pole Kosciusko, da ist der Weltwanderer Sealsfield begraben. Leicht beieinander wohnen die Gedanken, wie die Wolken, die da über uns wandern; aber eng im Raum zu unsern Füssen stossen sich Rassen und Sprachen und Konfessionen. Das reformierte Emmental mündet in die klosterreiche Bischofsstadt, eine Wegstunde scheidet Dialekte und Temperamente, zwei weitere Stunden Deutsch von Französisch; unweit voneinander liegen Patriziergüter und Arbeitersiedelungen. Wie unendlich viele Verschiedenheiten!

Seien wir froh, dass der Blick vom Weissenstein uns zeigt, wie innert natürlicher Grenzen, wenn je ein Land solche besass, ein schicksalsverbundenes Volk sich seiner Einheit bewusst werden kann.

Karl Alfons Meyer (N.Z.Z.)